

1. Durst nach dem Antlitz Gottes

An meinem letzten Geburtstag war ich in Brasilien. Beim Erwachen habe ich im Geist einen Vers geträllert aus dem Psalm 41, wo vom Hirsch die Rede ist, der nach Wasser verlangt: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“ (Ps 41,3). Während des ganzen Tages war ich deswegen nachdenklich gestimmt. Es war, als hätte mich der Herr geweckt und mir gesagt, welches die echte und tiefe Sehnsucht meiner Seele ist. Er erinnerte mich gleichsam an den Sinn, warum ich lebte, warum ich bis jetzt gelebt habe und bis zu meinem Tod leben werde. Ich lebe, weil mein Herz nach Gott dürstet, weil es Durst hat nach dem lebendigen Gott, weil es ungeduldig darauf wartet, sein Gesicht sehen zu dürfen. Meine Seele hat mich wie gezwickt, damit ich aufwache aus all meinen Zerstreuungen und aus meiner Schläfrigkeit und für den einzigen Wunsch der Seele Raum schaffe, für die eine Sehnsucht, die mein Leben beseelt, was auch immer ich lebe. Ich habe begriffen, dass in diesem Vers des Psalms 41 wie ein letzter Ruf an mich erging, den ich als ein kostbares Geschenk, wie einen Schatz erhalten habe, den ich nicht verlieren darf, eine Perle, die mir nicht aus der Hand fallen darf, die ich an mein Herz drücken muss.

Als ich acht Tage später aus Brasilien zurückkehrte, hatte die Karwoche begonnen. Ich machte Exerzitien bei unseren Schwestern in Cortona, und der Psalm 41 war der rote Faden, der mich durch meine Meditationen führte. Die Liturgie der Kartage und die franziskanische Schönheit des toskanischen Städtchens und der umliegenden Landschaft schufen dafür eine ideale Atmosphäre. Ich hatte den Psalm 41 in italienischer und zusätzlich in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache photokopiert. Mir fiel auf, wie die griechische Ausgabe der Septuaginta und die lateinische Ausgabe der Vulgata den Psalm überschreiben: der Titel lautet „zum Ende – *eis to telos* – *in finem*“. Auch andere Psalmen haben diesen Titel. Da aber diese einleitende Anmerkung oft nicht abgedruckt ist und auch nicht zum eigentlichen Text gehört, habe ich sie nie bemerkt. Die Anmerkung sagt übrigens nicht nur „zum Ende“, sondern auch „für das Verständnis: ein Weisheitslied der Söhne Korachs“. Ich riskiere hier nicht eine exegetische Erklärung. Ich möchte nur davon sprechen, welche Wirkung diese zwei Worte in diesem Moment auf mich ausübten, und wie sie mir halfen, auf diesen Psalm und durch ihn auf Gott zu hören, und wie sie meine Exerzitien zu Beginn der Karwoche beeinflussten. Der Ausdruck: „zum Ende“ hat mich darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es ist im Endbewusstsein zu leben, im Bewusstsein, dass dieses Leben ein Ende hat. „zum Ende ... zum Verständnis“: Immer müssten wir in diesem Bewusstsein, mit dieser Intensität alles leben, was Gott uns gibt, um uns vom Ursprung unserer selbst zur Vollendung des Lebens in IHM zu führen. Alles müssten wir so leben, jeden Gedanken, jedes Wort, das wir hören oder sagen, alles müsste die Intensität des Bewusstseins haben, dass alles einen Zweck hat, ein *telos*, dass unser Sein, dass die Existenz von allen und allem ein letztes Ziel hat.

Auch diesen Monat der monastischen Ausbildung mit dem Unterricht, mit dem Gemeinschaftsleben, dem Schweigen, dem persönlichen und gemeinsamen Gebet, mit allen Arbeiten und Dienstleistungen, auch die Momente der Erholung, des Feierns, auch diesen Monat müssen wir „für das Ziel“ leben, für das *telos*, für den Grund, den

letzten Sinn, die Erfüllung unseres Lebens, unserer Berufung, unseres Glaubens, unserer Person. Es geht nicht so sehr darum, an den Tod zu denken, sondern darum, das Ziel zurückzugewinnen, für das wir jetzt leben, für das wir das leben, was wir leben, in der konkreten Situation unseres Lebens, unseres Herzens; in der konkreten Situation, in der wir selbst und diejenigen, die mit uns sind, die uns anvertraut sind, leben.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass gerade der Durst, den wir in unserem Herzen tragen, der Sinn unseres Lebens ist, weil er Durst nach Gott, nach Erfüllung, nach letzter Vollendung ist. Es gibt nichts, das mich so sehr mit dem Ziel des Lebens verbindet, nichts, das stärkere Beziehung zu diesem Ziel ist, als der Durst danach, der Durst, der in mir schlummert, wie eingeschlossen in meinem Herzen, der aber immer wieder neu und überraschend aufwacht, wie an jenem Morgen in Brasilien, als mich die Sehnsucht meiner Seele nach Gott geweckt hatte.

Der heilige Johannes sagt in seinem Evangelium, dass Jesus vor seinem Sterben am Kreuz diese zwei Worte ausgesprochen hat: „Mich dürstet!“ und „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,28.30) Durst und Vollendung, der Durst, der Vollendung ist. Am Ende seines Lebens war Jesus nur noch Durst, seine Seele war nur noch Durst, hatte nur noch Durst, Durst nach Liebe, nach Gott. Der sterbende Gott sehnt sich nach dem lebendigen Gott. Er erleidet unseren Durst, den Durst unserer Seele, unseren Durst nach ihm. In ihm ist unser ganzer Durst nach ihm. Und in diesem Durst erfüllt sich seine Sendung, sein ganzes Leben.

Der Durst nach dem lebendigen Gott, der unsere Seele überrascht, offenbart uns den Sinn des Lebens, d.h. dass Gott in allem unser Ziel ist, dass der Vater in allem unser Ziel, dass Christus in allem unser Ziel ist, das Ziel jeden Augenblicks. Die Sehnsucht nach Gott ist diese Spannung nach dem Ziel des Lebens, die in der Gegenwart, in jedem Augenblick des Lebens brennt. Und alles unterhält diese Sehnsucht, auch das, was uns stört, was uns ablenkt, auch die Mühsal, die wir tragen und die oft noch drückender wird, wenn wir innehalten, um still zu werden, um zu lesen, zu meditieren, zu beten. Alles nährt diesen Durst nach dem Antlitz Gottes, des lebendigen Gottes, weil alles sich nach einem Ziel sehnt, nach einer Erfüllung. Je unvollkommener, je mangelhafter das ist, was sich sehnt, desto mehr sehnt es sich. Das Problem ist nicht die Qualität des Durstes, sondern das Wasser, mit dem wir meinen ihn löschen zu können. Es ist daher wichtig innezuhalten, um Gott zu sagen: Nach DIR dürstet mich, nach nichts anderem, auch wenn ich meinen Durst mit tausend anderen Sachen zu beruhigen versuche, „meine Seele dürstet nach DIR, nach DIR schmachtet mein Leib wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser!“ (Ps 62,2)

Wir brauchen solche Momente des Bewusstwerdens, der Erinnerung, die uns erkennen lassen, dass die Sehnsucht, die uns vom Morgen bis zum Abend quält, dass diese Sehnsucht Durst nach dem „lebendigen Gott“ ist, selbst wenn wir uns mit blasierter Oberflächlichkeit davon abzulenken suchen (denken wir nur an die fromme Plauderei der Samariterin, als Jesus sie auf ihren wahren Durst aufmerksam machte). Die Sehnsucht nach dem „lebendigen Gott“ ist Sehnsucht nach einem gegenwärtigen Gott mit einem Gesicht, auf das wir zugehen können: „Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“ (Ps 41,3)